

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich
bei der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 spal. Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf., für
Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die klein-
zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende
Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1. Creppa.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Gernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm gestern abend mit dem Großfürst Michael an einem Diner bei dem russischen Botschafter teil. Nach Aufhebung der Tafel reiste der Großfürst wieder ab. Der Kaiser gab ihm das Geleit zum Bahnhof und verabschiedete sich in herzlicher Weise. Am heutigen Mittwoch wird der Monarch der Enthüllung der letzten Gruppe in der Siegesallee beiwohnen und alsdann das Pergamon-Museum eröffnen.

Der Reichskanzler Graf Bülow hat dem Reichstage den Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete, wie solcher vom Bundesrat beschlossen worden ist, zur verfassungsmäßigen Beschlussnahme vorgelegt.

Staatssekretär Kraetke hat sich in einer Verfügung gegen die förmlichen Beglückwünschungen aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochen.

Vorlagen für den preußischen Landtag. Von einer den politischen Verhältnissen nahestehenden Seite wird versichert, daß dem preußischen Landtag an größeren Vorlagen auf alle Fälle das Provinzialabtationsgesetz, und zwar bald nach dem Zusammentritt des preußischen Landtags, zugehen wird. Es wird ferner als nicht unmöglich bezeichnet, daß vielleicht das Schulabtationsgesetz den Landtag beschäftigen könnte. Doch dürfte diese Meldung, wie die "Post" schreibt, nicht ernst zu nehmen sein. Wie es mit der Kanalvorlage steht, liegt im Schoße der Götter.

Zur Anstellung einer Assistentin für die Gewerbe-Inspektion bewilligte der Landtag des Fürstentums Neufj. L. die Mittel.

Der 1. Januar 1902. Mit dem 1. Januar 1902 werden verschiedene Gesetze und gesetzliche Bestimmungen in Kraft treten. Zunächst kommen dabei die im vorigen Reichstagtagungsabschluß zustande gekommenen Gesetze über das Urheber- und das Verlagsrecht in Betracht. Mit dem Inkrafttreten des Urhebergesetzes verlieren die meisten Bestimmungen des Gesetzes über das Urheberrecht an Schriftwerken vom 11. Juni 1870 ihre Geltung. Des weiteren wird vom Beginn des nächsten Jahres der

größere Teil der materiellen Vorschriften des Gesetzes über die privaten Versicherungen unternehmungen in Kraft treten, ein kleinerer war bekanntlich schon vorher zur Durchführung gebracht. Damit wird auch das inzwischen gebildete Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung seine Thätigkeit in vollem Umfange aufnehmen können. Sodann ist mit dem Beginn des nächsten Jahres der Zeitpunkt erreicht, an welchem die letzten

Bestimmungen der Unfallversicherungsnovelle ihre Geltung erlangen und die Versicherungspflicht in dem gesamten neu geschaffenen Umfange zur Anwendung gebracht werden wird. Es wird sich natürlich nicht vermeiden lassen, daß über die Frage, ob dieser oder jener Betrieb nach dem neuen Gesetz versicherungspflichtig ist, Meinungsverschiedenheiten entstehen werden, wie sie schon entstanden sind, man hofft aber zuverlässig, daß über die Zeit der Unenigkeiten auf diesem Gebiete bald hinweggekommen werden wird. Das Reichs-

Versicherungsamt wird, um Gewissheit für die betreffenden Betriebe möglichst bald zu bringen, gerade diesem Teile seiner Arbeiten erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Schließlich wird auch noch ein Rest des im übrigen schon im Jahre 1900 zur Geltung gebrachten neuen Reichssteuerabgabengesetzes zur Durchführung gelangen. In diesem ist bekanntlich u. a. angeordnet, daß Rose in ländlicher Unternehmungen, für welche vor dem 1. Juli 1900 die obrigkeitsliche Erlaubnis erteilt wurde, sofern die Bziehung der Rose vor dem 1. Januar 1902 beendet wird, der Reichsstempelabgabe nur nach Maßgabe der alten Abgabesätze unterliegen sollten. Mit dem Ende des laufenden Jahres wird also auch mit dieser Ausnahme ein Ende gemacht, und werden die neuen Abgabesätze völlig zur Anwendung gebracht werden.

Über die Erneuerung des Dreibundes verbreitet ein Veroneser Blatt Mitteilungen sehr vertraulicher Natur, die allerdings gerade deshalb mit um so größerer Vorsicht aufzunehmen sind. Wie aus Verona gemeldet wird, will das Blatt "Arena" wissen, daß Italien, Deutschland und Österreich im Prinzip zur Erneuerung des Dreibundes entschlossen seien, daß

aber die italienische Regierung Vorbehalte gemacht habe über die Erneuerung der Militärkonvention mit Deutschland. Nach der Konvention soll Italien im Kriegsfalle zwei Armeekorps an den Rhein werfen. Das Blatt fügt hinzu, die auswärtige Politik sei Frankreich gegenüber geändert worden, und aus diesem Grunde könne der betreffende Artikel nicht beibehalten werden.

Amtsrobe oder Uniform? Die meisten der zur Verteidigung vor den Militärgerichten zugelassenen Rechtsanwälte sind Reserveoffiziere. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß Rechtsanwälte vor den Kriegsgerichten "in der Amtsstracht oder, wenn sie zugleich Reserveoffiziere des Beurlaubtenstandes sind, nach Wahl in der militärischen Dienstuniform erscheinen" dürfen. Der Vorstand der Anwaltskammer in Frankfurt a. M. hat es aber mit Recht im Interesse des Anwaltsstandes für geboten erachtet, seinen Mitgliedern den Wunsch auszubrüden, daß die Verteidiger in der Amtsrobe auftreten. Dieser Auffassung des Vorstandes hat die Anwaltskammer in ihrer Jahressitzung nahezu einstimmig ihre Zustimmung erteilt.

Was die Bäcker von den Agrarier, die sich als Mittelstandsfreunde bei ihnen einführen, zu gewähren haben, zeigt deutlich die Drohung der "Deutschen Tageszeit.", die Agrarier würden, wenn es nicht gelingt, im Wege des Zollschutzes zu angemessenen Getreidepreisen zu gelangen, sich gezwungen sehen, sich neue anderweitige Einnahmen zu verschaffen, und da ist denn der nächstliegende und sicherer Erfolg versprechende Weg der genossenschaftlichen Bäckerei". Die Landwirte werden, so führt das Bündlerblatt erregt fort, ein dichtes Netz von Genossenschaftsbäckereien um die Städte und Industrienzentren ziehen und die Brotversorgung selbst übernehmen. — Der "Milchring" ist die erste Station auf diesem Wege.

Wegen Veröffentlichung der apokryphen Duellrede des Kaisers ist gegen den Redakteur Gross von der "Potsdamer Zeitung", der den Inhalt der Veröffentlichung den Berliner Zeitungen mitteilte, ein Strafverfahren wegen öffentlicher Beleidigung der Leutnants v. Gohler und v. Kessel eingeleitet worden, die darin gesunden wird, daß ihnen nach dem

Bericht der "Potsdamer Btg." in einer landläufigen Redensart durch den Kaiser ihre Jugend vorgehalten sein sollte. Der Strafantrag ist vom Generalkommando des Gardekorps gestellt worden.

Die deutsch-soziale Reformpartei hat im Reichstag einen Initiativvorschlag auf Erlass eines Gesetzes, betreffend die kaufmännischen Schiedsgerichte, eingebracht. In dem Vortrage sind die Grundzüge für die Regelung dieser den Mittelstand sehr interessierenden Angelegenheit ausführlich darlegt.

Die Spaltung der antisemitischen Reichstagsabgeordneten in vier Parteien ist, wie die "Staatsb.-Btg." erklärt, vom Abg. Böckel so gedacht, daß Dr. Böckel sich selbst als eine Partei, Ahlwardt als eine zweite zählt und außerdem die Abgeordneten der Deutschsozialen Reformpartei und der Deutschsozialen Partei. Böckel hatte in einem Vortrag im Deutschen Volksbund für die Spaltung der Antisemiten die Quertreiberei des Verlegers der "Staatsb.-Btg.", Bruhn, verantwortlich gemacht. Die "Staatsb.-Btg." antwortet, daß gerade die Herren Dr. Böckel, v. Mosch und Prof. Förster gegen die Einigkeit der Antisemiten kämpfen. Diese drei seien für die Einigkeit nur in dem Sinne, daß sie die Leitenden sind und die Reformpartei und die Deutschsoziale Partei in ihrem Volksbund aufgehen. Alle Antisemiten, die sich diesen Beginnen entgegenstellen, wurden fortwährend in einer Art und Weise angerempelt, die eine parlamentarische Bezeichnung nicht mehr verdiente. Eine direkte Unwahrheit sei es, daß die Quertreiberei des Verlegers der "Staatsb.-Btg.", Bruhn, der Einigung der Antisemiten im Wege ständen. Kein Wort wahr sei an der Behauptung Böckels, daß Bruhn Versuche gemacht habe, Böckel als Redakteur zu gewinnen. Im Gegenteil hätten die Freunde Böckels Bruhn zu veranlassen gesucht, Artikel von Böckel aufzunehmen, mit der Begründung, Böckel wolle dies gern. Die "Staatsb.-Btg." macht im übrigen dem Deutschen Volksbund und seinen Mitgliedern zum Vorwurf, daß sie aus kleinlichem Eigennutz und Eitelkeit die Geschäfte des Judentums besorgen, Mangel an Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit zeigen; doch die "Staatsb.-Btg." schreite über solche Anwürfe gehobenen Juizes hinweg.

Ein Weihnachtsfest.

Erzählung von Franz Walther.

(Nachdruck verboten.)

Mutter Erde will Weihnacht feiern! Nur noch wenige Tage sind es bis zum Feste, und die Altersgräue und Sterbensmüde hat sich bereits in ein Gewand gehüllt, wie es selbst die Fee des Märchens nicht schöner tragen kann! Welch ein Blixten und Funken überall, wohin das Auge blickt! Wald und Feld, in flockiges Weiß gekleidet, sind mit Juwelen wie überschüttet. Und drunter im Thale erst, das ohnehin schon so romantisch liegt, herrscht eine Bracht, als habe Mutter Natur gerade dieses Stückchen Erde mit dem vollen Zauber einer herrlichen deutschen Winteracht ausstattet wollen!

Der Mond überflutet mit seinem Lichte das Thal und läßt die Umrisse der alten Mühle, die dort hinter dichtem Gebüsch verbckt ist, scharf hervortreten. Es ist die "Thalmühle", die der alte "Thalmüller" mit seinen Kindern bewirtschaftet.

Obgleich die Mitternachtstunde bereits herannahmt, befindet sich doch das Räderwerk der Mühle noch in Thätigkeit und trägt mit seinem eintönigen Geräusch zur Erhöhung des Baubers noch bei.

In dem ganzen Mühlgebäude ist nur ein Zimmer im Erdgeschosse erleuchtet. Dort sitzt bei einem trüben Lämpchen ein junger Bursche, den Kopf in die Hand gestützt und anscheinend eifrig in einem Buche lesend.

Fest blickt er auf — aber nur einen Augenblick — dann sieht er wieder sinnend vor sich hin.

Was mag ihn wohl bewegen?

Martin ist der Sohn des Hauses, er liegt gleich dem Vater dem Müllerhandwerk ob, und dann

steht hat er freudig mit Singen und Pfeifen seine Arbeit gethan. Nie ist er ein Träumer gewesen, sondern hieiter und lustig schaute er aus seinen guten blauen Augen in das Leben; wenn dasselbe einen ganzen Menschen verlangte, er wollte seinen Mann schon stellen — aber jetzt — jetzt war er doch ein Kopfhänger geworden, schau ließ er umher, als ob er alle Lust zum Leben verloren hätte.

Und wie war das wohl gekommen?

Als Martin noch zur Schule ging in das nahe Dörfchen, da hatte er mit der kleinen, um zwei Jahre jüngeren Wella, des Obermüllers lieblichem Töchterlein, den Weg stets zurückgelegt. Sie hatten sich schon damals so lieb gewonnen, hatten gelacht und geplaudert, wenn sie zusammen durch den lustigen Wald schritten, hatten dem lustigen Plätschern des Waldbaches und dem Sange der Waldböglein gelauscht, wenn ringsum alles im herrlichsten Frühlingschmucke prangte — und dann — dann hatten sich ihre Herzen stets so freudig und liebevoll entgegengeschlagen, daß eines sich das Leben ohne das andere nicht denken wollte.

Die Schulzeit verging!

Aber auch nach derselben blieb das freundliche Verhältnis zwischen den beiden Müllerkindern noch bestehen, ja es gestaltete sich nach und nach immer zärlicher und inniger, und ohne daß sie es aussprachen, waren sie sich darüber gewiß geworden, daß sie zu einander gehörten in Freud und Leid. Die Leute im Dorfe meinten ja auch, die beiden würden einmal ein herliches Paar werden — „aber, aber“ — sagten sie achselzuckend.

Wie hatte Wella geäußert, als sie das erste Mal mit ihrem Martin zur Kirchweih im fröhlichen Tanz sich drehte, wie hatte ihr Herzchen dann höher geschlagen, als einst zur wonnigen

Frühlingszeit der junge Bursche ihr treuherzig erklärte, wie tief und innig er sie liebe. — Da war sie ihm um den Hals gefallen, hatte geweint und gelacht, und beide hatten sich Treue geschworen für's Leben.

Und nun?

Wie schnell war ihr seliger Traum zeronnen! Wie schnell hatten Freude und Lust sich in tiefsie Trauer, den herbsten Seelenschmerz gewandelt!

Der alte "Thalmüller", des Martins Vater, erfuhr lange Zeit nicht das geringste von dem Liebesverhältnis seines Sohnes. Martin hatte ihm wohlweislich verschwiegen, wie er zu dem Mädchen stand, weil er wußte, daß die beiden Väter sich nicht freundlich gesinnt waren.

Wenn nun auch nicht gerade offene Feindschaft zwischen dem Thalmüller und dem Obermüller bestand, so war es doch aus mancherlei Gründen dahin gekommen, daß sich die beiden im Stillen häßten und einer dem anderen lieber auf den Rücken als ins Gesicht sah.

Kein Wunder also, wenn der alte Thalmüller aufbrauste, als ihm zu Ohren kam, wie es mit seinem Martin und des Obermüllers Töchterlein stand. Er stellte Martin zur Rede und unterigte ihm streng jeden weiteren Verkehr mit dem Mädchen.

Martin war ein guter Sohn gewesen. Zeit seines Lebens; nie hatte er zum Widerspruch geneigt, aber dies war ihm doch zu viel gewesen

Ruhig hatte er dem Vater vorgestellt, wie sehr er Wella liebte und daß er sie nicht lassen könne, wenn er nicht selbst vor Herzleid zu Grunde gehen solle. Doch der Vater hatte von den Plänen seines Sohnes nichts wissen wollen, er behauptete seinen Kopf, und Martin durste ihm nicht widersetzen, sonst hätte der jähzornige alte Müller sich vergessen, und Martin dachte nicht

an offene Auseinandersetzung gegen den Willen des Vaters.

So hatte denn gar bald auch der Liebe Leid in die Herzen der jungen Leute Einzug gehalten!

Wella ging traurig und in sich versunken umher, von den früheren lustigen Liedern, die sie so oft in Herzhaftigkeit herausgejubelt, hörte man nichts mehr in der Obermühle. Und wenn sich die Mutter nicht des Mädchens angenommen und ihm Trost zugesprochen hätte, so wäre gar bald aus der blühenden, jugendfrischen Mädchenknospe ein welkes Röslein geworden.

So aber näherte Wella noch immer die Hoffnung in ihrem Herzen, daß der Starzinn des alten Thalmüllers brechen würde, und daß dann ihr Traum doch noch zur Wirklichkeit würde.

Anderer Martin!

Die unmittelbare und unausgefegte Nähe des Vaters wirkte entmutigend auf ihn ein. Er gab seine Sache vollständig verloren weil er den Vater genau kannte. Mechanisch verrichtete er seine Arbeit, die er früher mit so viel Lust und Liebe gethan.

Auch dem Vater war das mit der Zeit aufgesessen. Er hüttete sich aber etwas zu sagen, weil er dachte, der Junge wird aus seiner Schlafmäßigkeit schon wieder erwachen!

Sinnend saß Martin noch immer am Tische in dem kleinen Zimmer. Er dachte an das Weihnachtsfest, daß so bald seinen Einzug halten würde! Wie hatte er sich darauf gefreut — und nun? — am liebsten hätte er alles stehen und liegen lassen und in die weite Welt laufen mögen!

Er stand vom Stuhle auf und trat an das Fenster. Sein Blick glitt über das weite Schneefeld, das vom Mondeslicht hell beschienen war. Wie glitzerte und funkelte doch alles! Dazu dort oben das Heer von Sternen; fast wollte es ihm scheinen, als ob sie ihm Hoffnung zusanken!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Einen Aufstand organisierten im Geheimen Matrosen der ungarisch-kroatischen Seeschiffahrtsgesellschaft in Trieste, und die Besetzung des Schnell-Dampfers "Bannonia" verweigerte kurz vor der Abfahrt des Schiffes den Dienst. Die Direktion wandte sich an die Seebehörde, welche genügend Hafenpiloten auf den Dampfer entsandte, sodass derselbe nach Dalmatien abgehen konnte. Die Außständigen lärmten und protestierten, wurden jedoch von der Polizei zerstreut. Auch die Besetzung der anderen Dampfer der Gesellschaft will zum Zweck der Verbesserung der Löhne in den Aufstand treten.

Frankreich.

In der Kammer-Kommission für Arbeiterversicherung und soziale Fürsorge äußerte sich Handelsminister Millerand über den Entwurf betreffend Schaffung einer Arbeiterpensionsklasse. Der Minister schlug vor, dass die freien Arbeiter ebenso behandelt werden sollen, wie die französischen unter der Bedingung, dass sie bereits zehn Jahre ihr Domizil in Frankreich haben, oder dass sie einem Lande angehören, welches durch einen Reziprozitätsvertrag mit Frankreich verbunden ist.

Über eine neue französische Forderung an den Sultan wird folgendes berichtet: Der französische Staatsangehörige Bartisol, welcher 3255000 Franks für nachträgliche Arbeiten bei dem Bau des Hafens von Saloniki fordert, verlangt die Einsetzung einer Schiedsgerichtskommission zur Regelung dieser Streitfrage. Wie verlautet, werde die französische Botschaft intervenieren, falls die Angelegenheit nicht auf gütlichem Wege geregelt werde.

Russland.

Über eine russisch-persische Zollunion wird aus Petersburg gemeldet, die russische Regierung schloss mit der persischen eine Konvention ab, wonach beide Länder ihre Erzeugnisse gegenseitig zollfrei einführen. Ein neuer Schritt der Annäherung, der in London mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen werden wird, da Persien dadurch wirtschaftlich an Russland ausgeschlossen wird.

An der Charkower Universität haben sich in den letzten Tagen wiederholt Studenten Ruhestörungen zu Schulden kommen lassen. Infolgedessen sind 52 Studenten vom Professorenkollegium von der Universität ausgeschlossen worden.

Orient.

Von einem Zwischenfall an der türkisch-bulgariischen Grenze wird berichtet: Drei bulgarische Grenzsoldaten, die im Nebel einige Schritte über die türkische Grenze geraten waren, wurden im Bezirk Paschmakla von zehn türkischen Soldaten unter einem Lieutenant beschossen. Zwei der Bulgaren konnten fliehen, der dritte aber wurde festgenommen, vollständig ausgeraubt und dann enthauptet. Die bulgarische Regierung hat selbstverständlich von der Pforte Genugthuung verlangt.

Asien.

Aufschlag auf den Mikado? Das Pariser Blatt "Kappel" meldet aus London, gerüchteweise verlautete, dass ein Mann auf den

Martin fühlte sich überwältigt von dem erhabenden Anblick. Unwillkürlich faltete er die Hände, schaute zum Sternenhimmel empor und betete, wie er es von der Mutter gelernt hatte, die nun schon längst unter der türkten Erde schlummerte.

Aus tiefstem Herzengrunde stieg das Gebet empor. Der junge Bursche flehte zum Herrgott, er möge ihm helfen und des Vaters Herz erweichen, damit dieser zu dem Herzengrunde seine Einwilligung gebe und ihn segne. Das Gebet wirkte aber nicht beruhigend auf Martin ein, im Gegenteil hatte es ihn nur noch trauriger gestimmt. Er fühlte einen starken Drang, hinauszustürzen ins Freie, um sich zu sammeln und den Frieden seines Herzens wieder zu finden. —

Doch er durste ja seinen Posten nicht verlassen. Er musste die Mühle überwachen, und da gab es gar mancherlei zu thun. So schaute er sich denn unmutig an den Tisch und war gar bald wieder in tiefes Nachdenken versunken.

Plötzlich riss jemand die Thür auf — der alte Müller war es, der den Sohn von der Nachtwache ablösen wollte. Er hatte eine herkulische Gestalt mit etwas gebräunttem Antlitz, aus dem Energie und nicht geringes Selbstbewusstsein sprachen.

"Um Himmels willen, Martin, was ist mit Dir?" fragte der Alte barsch. "Sitzt wohl gar hier und schlafst, während die Mühlsteine sich zu Schanden drehen. Das aufgeschüttete Getreide ist durchgemahlen, und wer weiß, wie lange die Gänge schon leer laufen!"

Martin fuhr aus seinen Träumereien erschrocken auf:

"Wie? — Ich habe ja erst vorhin aufgeschüttet!"

Und er eilte flugs zur Thüre hinaus, um nach dem Rechten zu sehen.

Kaiser von Japan einen Schuss abfeuerte. Der Schuss ging jedoch fehl, und es gelang dem Attentäter, bei der allgemeinen Verwirrung zu entkommen. Diese Nachricht ist ebenso wenig bestätigt, wie die Gerüchte von einem Anschlag auf das Leben des Harens durch Vergiftung des Trinkwassers in Barskoje Selo.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Rosebery, der aus langer Zurückgezogenheit hervortretende Liberalenführer, hat, wie wir schon gestern gemeldet haben, in Chesterfield seine mit Spannung erwartete große Programmrede gehalten. Er wendet sich darin auf das Schärfste gegen Chamberlain und bietet dem Lande zur Beendigung des südafrikanischen Krieges seine Dienste an. Er verweist auf Pitt, Abraham Lincoln und den Fürsten Bismarck, die auch keinerlei Mittel verschmäht hätten, sich mit dem Feinde in Verbindung zu setzen, um einen friedlichen Ausgleich zu erlangen. Bismarck habe sogar mit der Wiedereinführung der in Misskredit geratenen kaiserlichen Dynastie in Frankreich gedroht, weil er es für notwendig gehalten habe, eine Autorität befriedige Stelle zu haben, mit der er den Frieden abschließen könne. Wenn auch die Gewährung von Unabhängigkeit nicht in Frage komme, und wenn es auch unmöglich sei, Milner abzuberufen, so glaube er doch, dass ein Ausgleich möglich sei durch Gewährung einer Amnestie für die Kap-Holländer. Allen Bürgern, die den Treueid leisten, sollten volle bürgerliche Rechte verliehen werden. Je rascher man dieselben in die Position bürgerlicher Verantwortlichkeit bringe, desto besser sei es. Bis das Land beruhigt sei, sollte eine Kommission von vier Administratoren nach indischem Muster eingesetzt werden, welche im Namen der Nation Ruhe und Ordnung im Lande wiederherstellen sollen. Dieser Kommission soll ein Vertretungsausschuss zur Seite stehen, in welchem die Engländer die Mehrheit haben und der für den Wiederausbau und die Ausstattung der Farmen Sorge tragen will. Rosebery will hierin mit sehr großer Liberalität vorgegangen wissen. Schließlich befürwortet er die Zurückziehung der sogenannten Kitchener-Proklamation.

Die Londoner Blätter betrachten Roseberys Rede als eine Aufforderung zur Bildung einer neuen Partei. "Daily Mail" und "Morning Leader" ergehen sich in Ausdrücken des höchsten Lobes für Rosebery, welchen sie, trotz ihrer verschiedenartigen politischen Stellung als Apostel begrüßen.

Wie in London bestimmt verlautet, hat Präsident Krüger der englischen Regierung die Abtretung von Waterstrand mit allen Goldgruben angeboten, falls den Burenstaaten die Unabhängigkeit gelassen wird.

Bon einer edlen That wird aus der Schweiz berichtet. Die Mitglieder des Rates von Bern, welche bereits vor einiger Zeit einen Beschluss zu Gunsten der in den Konzentrationslagern befindlichen Burenfamilien gefasst hatten, haben nunmehr auch, bis auf einige wenige Ausnahmen, ihre parlamentarischen Diäten in die Kasse zur Unterstützung der Burenfamilien fließen lassen.

"Ich weiß nicht, was mit dem Jungen jetzt ist", brummte der alte Müller in seinen Bart. "Er ist nicht mehr wie früher. Ich muss ihm doch einmal gründlich den Standpunkt klar machen. In der Thalmühle kann ich keinen Träumer gebrauchen, wir Dorfler müssen praktisch denken, und dem Martin will ich schon seine dummen Gedanken austreiben."

Nach einigen Minuten kam Martin wieder zurück:

"Vater, ich habe alles versorgt und werde jetzt zu Bett gehen. Verzeiht nur, ich war so müde — und — da bin — ich vorhin eingeschlafen."

"Ist schon gut, Martin", erwiderte der Vater, "aber sage mir nur einmal, warum träumst Du immer so? Deine Arbeit machst Du wie im Schlaf und läufst herum, als sei Dir Maul zugeschnitten. Du weißt doch, ich mag solch gespreiztes Wesen nicht leiden. Das muss mir anders werden, auf jeden Fall. Hörst Du Martin? Warst doch früher so ein forscher Kerl!"

"Mag sein, Vater — aber — aber"

"Ach was, da gibt es kein Aber. Ich glaube gar, Du bist noch immer vernarrt in das Mädel, die Wella. Nun, Du weißt ja, daraus wird nichts! Das sage ich Dir heute zum letzten Male. Die Obermüllers sind mir nun einmal zuwider. Ich mag nichts mit ihnen zu thun haben — und nun — — außerdem, mit ihrer Mühle gehts bergab, die Gebäude sind baufällig, das Geschäft wirkt nichts ab, und Schulden haben Obermüllers mehr als Mehlsäcke. Das ist nichts für des Thalmüllers Buben, Du kannst doch ein viel reicheres Mädel bekommen. Ich habe Dir schon früher gefragt, Du sollst Beyers Linda nehmen. Das ist ein Prachtmaedel, und die hat Geld wie Heu!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Engländer haben wieder einige schwere Niederlagen zu verschweigen. Berichte aus dem Haag sprechen nämlich davon, dass in der ersten Hälfte des November in dem Striche zwischen Springs, Ermelo, Middelburg und Pretoria sehr heftig gekämpft wurde. Die Engländer hatten dabei nicht weniger als drei Obersten und 2000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Die Gefangenen seien wieder freigegeben worden.

Botha hat, wie aus London mitgeteilt wird, fünfzehn Buren erschossen lassen, weil sie durch englische Drohungen oder Versprechungen sich hatten verleiten lassen, den Polizei- und Rundschäfer-Truppen Kitcheners beizutreten. Außerdem hat er die Proklamation erneuert, nach welcher alle Bürger aus Transvaal oder dem Orange-Freistaat, die in britische Dienste treten, ohne weiteres hingerichtet werden.

Mit den Verstärkungen aus Indien, die Lord Kitchener zugesagt worden sind, ist es nichts. Die englische Regierung hat nämlich sehr unruhigende Nachrichten aus Indien erhalten. Dieselben melden, dass der Aufstand des Bazir ist am meiste eine ernste Ausdehnung annimmt und große Schwierigkeiten zu erwarten seien. Lord Kitchener ist telegraphisch benachrichtigt worden, dass er augenblicklich nicht auf die Zusendung von Verstärkungen rechnen könne.

Provinziales.

Culmsee, 17. Dezember. In der im Januar stattfindenden Sitzung der Betriebs-Kommission der Kleinbahn Culmsee-Melno wird u. a. auch über die Erweiterung der Haltestellen nöherer Beschluss gefasst werden.

Culm, 17. Dezember. Während man hier für den Bentner Unterstroh 3 Mk. zahlt, sind Kartoffeln recht billig. Waggonweise kostet der Bentner 75 Pf.

Graudenz, 17. November. In dem Hübigeprözeß sind von der Gerichtskasse etwa 1300 Mark Bezugsgehühren gezahlt worden.

Pleß, 17. Dezember. Eine grauenvolle That wurde dieser Tage an dem Häusler K. aus Pilgramsdorf verübt. Dieser befand sich am Montag abend in dem Dorfgasthofe in Gollnowitz, welches er in der neunten Abendstunde verließ. Auf dem Wege nach seiner Besitzung wurde er von zwei Männern überfallen. Die beiden wiesen K. zu Boden, zogen ihm seine Pelzmütze über die Augen und verstümmelten ihn in einer hier nicht wiederzugebenden Weise. K. liegt hoffnungslos darnieder. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Dirschau, 17. Dezember. Nach Berlin gehen noch immer täglich von hier aus mehrere 100 Kannen Milch, enthaltend gegen 5000 Liter. Unser Bahnhof ist Sammelstation für die Milch aus den Volkereien der ganzen Umgegend und es wird täglich ein besonderer Güterwagen dem Personenzug angehängt. Die Förderung dieser bedeutenden Milchmenge leitet die hiesige Speditionsfirma F. Kahlbaum.

Ebing, 17. Dezember. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute nacht auf dem hiesigen Güterbahnhofe. Der Güterbedarbeiter Burghardt wurde beim Überstreiten eines Kaniergeläses vom Zuge erfasst, wobei er so unglücklich fiel, dass mehrere Wagen über ihn hinwegrollten und ihm beide Beine abgeföhren wurden. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Er hinterlässt eine kinderlose Witwe.

Königsberg, 17. Dezember. Vor dem Kriegsgericht hatte sich am Montag vormittag der Leutnant und Bataillonsadjutant Ernst Mayer vom Fußartillerie-Regiment von Lingen (Ostpreußisches) Nr. 1 wegen Urkundenfälschung im rechtlichen Zusammenhang mit Betrug in vier Fällen zu verantworten. Dem Vernehmen nach handelte es sich um Wechselfälschungen in Höhe von mehreren tausend Mark. Der Angeklagte, der seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft sitzt, war auf Antrag der Bevölkerung längere Zeit zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Irrenanstalt zu Allenberg untergebracht. Das Ergebnis dieser Beobachtung war nach dem ärztlichen Gutachten die notwendige Annahme, dass Mayer sich bei Begehung der That im Zustand geistiger Unzurechnungsfähigkeit befunden habe. Die Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand und von 9 Uhr vormittags bis nach 3 Uhr nachmittags dauerte, endete demgemäß mit der Freisprechung des Angeklagten auf Grund des § 51 des R. St. G.-B. Das Urteil wurde in öffentlicher Sitzung verkündet.

Memel, 17. Dezember. Eine furchtbare Nacht hatten 7 hiesige Vakkschütter in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag auf der See zu bestehen. Sie waren bei ziemlich ruhigem Wetter zum Bestecken der ausgelegten Vakksangeln hinausgefahren, da stellte sich Sonnabend nachmittag ein schnell zunehmender Oststurm ein, der es ihnen unmöglich mache, den Hafen vor Nacht zu erreichen. So waren sie gezwungen, mit drei eingebundenen Reefs die wilde Schneesturmacht draußen kreuzend zuzubringen. Als sie Sonntag morgen, nachdem die Windrichtung mehr nach Süden herumgegangen war, den Hafen glücklich erreichten, bildeten die Fahrzeuge, trotzdem sie vorher schon wiederholt abgekippt worden waren, förmliche Eisklumpen, und selbst Segel und Tafelung waren infolge der fortwährenden Anseuchtung mit Spritzwasser fast bis zur Spitze hin mit einer dicken gefrorenen Schneekruste bedeckt.

Schoppe, 17. Dezember. Der Fuhrmann Panzram von hier wurde beim Vergelahren in einer Mergelgrube verschüttet und war sofort tot.

Goldap, 17. Dezember. Die Verwechslung des Chilisalpeters mit Viehsalz hat schon oft erhebliche Verluste herbeigeführt. Ein Besitzer in unserer Umgegend hat in den letzten Tagen etwa 20 Schafe hierdurch eingebüßt.

Bromberg, 17. Dezember. Selbstimord haben zwei Bromberger in Berlin verübt: Der Fabrikbesitzer Max Schramm, Inhaber des Dampfsägewerks F. W. Schramm Söhne hier selbst und einer Nutzholz- und Holzbearbeitungsfabrik in Berlin, sowie der Maler und Photograph Paul Untermann. Die Beweggründe sind in beiden Fällen noch nicht völlig klargestellt; im Falle Untermann ist den Umständen nach mit Sicherheit Geistesgeschränktheit als vorliegend anzunehmen. — Geheimer Medizinalrat Professor Dr. von Leyden war am Sonnabend in Bromberg. In seiner Begleitung befand sich Dr. Berwald, der Schriftführer des deutschen Vereins für Volkshygiene. Geheimrat von Leyden gab dem Vorstand des hiesigen Vereins für Volkshygiene Anweisung über die Einrichtungen hygienischer Dinge in Bromberg. Abends hielt er vor einer Versammlung von Ärzten aus der Provinz Posen und aus den benachbarten westpreußischen Kreisen einen Vortrag über Ernährungstherapie, die neuerdings in den Vordergrund der Behandlung getreten sei. An den Vortrag schloss sich ein Mahl. Auf Grund einer Anregung des "Vereins der Ärzte für den Regierungsbereich Bromberg" in Verbindung mit dem Zentralverein für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen ist für die Wintermonate hier selbst ein Fortbildungskursus für Ärzte eingerichtet worden. Am 23. November haben bereits Dr. Lampe-Bromberg über den heutigen Stand der Karzinomfrage (mit Demonstrationen) und Dr. Warschauer-Jnowroglaw über den heutigen Standpunkt in der Pathologie und Therapie der Tabes dorsalis gesprochen. Auf dem Programm für die nächsten Zusammenkünfte stehen Vorträge von Sanitätsrat Dr. Warminski über klimatische Kurorte sowie von Dr. Dueßner-Bromberg und Professor Dr. von Bergmann-Bromberg über noch näher zu bestimmende Thematik.

Oppeln, 17. Dezember. Sämtliche Magistratsmitglieder, besoldete wie unbesoldete, haben ihre Ämter niedergelegt, weil der Oberbürgermeister an sie eine Verfügung erließ, über alle Vorlagen, die sie in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung selbst zu vertreten haben, tags vorher einen Bericht zu erstatten. Die Stadträte erbrachten hierin einen Eingriff in ihre persönliche Freiheit, den sie mit ihrer Amtsniederlegung beantworteten, nachdem eine Beschwerde der unbesoldeten Magistratsmitglieder bei dem Regierungs-Präsidenten kurzerhand abgeschlagen worden war.

Kyritz, 17. Dezember. Unter der Bevölkerung, den Tod seines 2½ jährigen lieben Kindes verursacht zu haben, wurde der Schäfer Johann Sosna aus Niedohitsch verhaftet. Der Verhaftete hat zu wiederholten Malen seine Ehefrau mißhandelt. Eines Tages brachte ihn diese hierfür zur Anzeige. Darüber geriet Sosna so in Wut, dass er sein in der Wiege liegendes Kind, das zudem noch ein Krüppel ist, aus der Wiege riß und es auf die Erde warf, dass es einen doppelten Beinbruch erlitt. An den erlittenen Verletzungen ist jetzt das Kind gestorben.

Posen, 17. Dezember. Ein Gendarm verfolgte dieser Tage drei Frauen, welche Holz in der Forst lasen. In derselben Gegend befindet sich an der Eisenbahnstrecke eine Wärterbude. Der Gendarm glaubte nun, dass die Frauen sich Holz in dieser Wärterbude verwahrt hätten und betrat diese. Die Weiber bemerkten dies, verschlossen eiligst die Bude, solange der Gendarm sich noch darin befand und liefen davon. Erst nach einigen Stunden, als der Bahnwärter die Bude betrat, wurde der gefangene Gendarm aus seiner üblichen Lage befreit und erlangte die goldene Freiheit wieder.

Lokales.

Thorn, 18. Dezember 1901.

a. Personalien bei der Post. Der Postpraktikant Riedel (früher in Thorn), ist in Saarburg (Lothringen) als Postsekretär angestellt und der Postgehilfe Streifling von Thorn nach Unislaw versetzt worden.

b. Rabatt für die Verkäufer von Postwertzeichen? Nach dem "B. L. A." besteht die Absicht, vom 1. April 1902 ab diejenigen Kaufleute, welche den amtlichen Verkauf von Reichspostwertzeichen übernommen haben, in angemessener Weise zu entschädigen. Den berechtigten Wünschen der Interessenten, die bisher ohne Entschädigung für die Reichspost thätig waren, würde auf diese Weise endlich entsprochen werden.

c. Sinfonie-Konzert. Ein köstliches, genügsreiches Programm hatte Herr Kapellmeister

Böhme zu dem gestrigen I. Sinfonie-Konzert aufgestellt, welches von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 gespielt wurde und erfreulicherweise recht zahlreich besucht war. Eingeleitet wurde das Konzert durch Mendelssohns düstige Hebriden-Ouverture, die zu den strahlendsten Edelsteinen seiner Kompositionen gehört. Das Tonstück ist von hohem, inneren musikalischen Gehalte und wirkt auf die Phantasie des Hörers sehr anregend. In der Feinheit der Schattierung und der wohl abgewogenen Dynamik gelang die Ausführung des Werkes musterhaft und fand infolgedessen auch die freundlichste Aufnahme. Die Hauptnummer des Abends bildete Beethovens achte Sinfonie. Dieselbe ist in F-dur geschrieben und gehört mit ihren herrlichen, poetischen Weisen zu den vollkommensten Werken dieser Gattung. Und dies nicht nur durch die musikalische Erfindungsgabe, die ja in allen Beethovenischen Werken auf höchster Höhe steht, sondern auch durch die klare Erkenntnis und Innehaltung der Grenzen des musikalisch Ausdrückbaren und Erreichbaren. Im ersten Satz Allegro vivace herrscht eine fröhliche, heitere Stimmung, der Schalmienklang der Holzbläser erinnert uns an das ländliche Milieu. Leise klingen die Stimmen der Natur hinein, und wir hören hin und wider Vogelstimmen. Da bringt uns der zweite Satz Allegretto scherzend ein herrliches wundersames Waldweben. Die Melodien träumen süß dahin, es ist ein Rufen und Singen, ein Musizieren und Zwitschern, daß der Hörer ganz bezaubert wird von den neckscheiteren Weisen, die so leicht und wonnig dahinschliefen. Dieses Allegretto ist eines der wunderbarsten, graziösesten Musikstücke, die es gibt. Der dritte Satz Tempo di Menuetto versetzt uns zurück in die „gute alte Zeit“. Eine fröhliche bierische Dorfmusik erönnt, die in schwässiger, grotesker Weise zum Tanze einlädt. Mit lästigem Humor ist dieser Satz durchgeführt, der uns ein echtes Menuett im alten Schnitt zeigt und besonders durch das wunderliche Trio wirkt. In dem stimmungsvollen Finale alättet sich die Wogen. Hier weitet und breitert sich wieder rein musikalisches Behagen, und in uneschöpflicher Fülle strömen die lieblichen Tonbilder dahin. Die Aufführung der Sinfonie war unter der genialen Leitung des Herrn Kapellmeister Böhme eine vorzügliche. Die ziemlich 50 Mann starke Kapelle hielt sich überaus wacker und ging mit einer Begeisterung an das Werk, die volle Anerkennung verdient. Sehr lobend ist es auch hervorzuheben, daß Herr Kapellmeister Böhme nach der Sinfonie eine Pause von 10 Minuten eintreten ließ. Man gewinnt dadurch Zeit, sich zu sammeln, und hat dann von den nachfolgenden Konzertstücken einen doppelten Genuss. Das konnte man gestern besonders empfinden bei der berühmten dritten Serenade von Volkmann, bei deren Vortrag sich Herr Mausolf als sehr gewandter, talentvoller Cellist zeigte. Die Komposition ist sehr lebendig gehalten. Der Cellist bringt ein schwermütiges, elegisches Motiv zum Ausdruck, während der Chor heiter und fröhlich gestimmt ist, bis es zwischen beiden zu einem versöhnenden Abschluß kommt. Die nächste Nummer des Programms brachte ein Werk des französischen Komponisten Bieuxtemps, „Reverie“, eine schwermütig gehaltene, zu Herzen gehende Komposition. Den Schluß bildete eine Chopinsche Polonaise, die in ihrer Ausführung eine unvergleichliche Kunstleistung

war. Das Publikum war wie gebannt von dem schwungvollen Musikstück, das in so prächtiger, temperamentvoller Weise zum Vortrag gebracht wurde. Die Kapelle der 21er hat sich gestern mit großem Ruhm bedeckt und den guten Ruf, den sie bereits in unserer Stadt genießt, von neuem in glänzender Weise gerechtfertigt. Herr Kapellmeister Böhme kann stolz sein auf den gestrigen Erfolg, er hat mit der Aufführung der achten Sinfonie ein Werk geschaffen, daß die volle Anerkennung verdient. Alle Schönheiten des Tonwerkes waren prächtig herausgearbeitet und kamen voll und ganz zur Geltung. Das Publikum zeigte sich auch dankbar für die Darbietungen und zeigte nicht mit seinem Beifall.

W. Kleinbahnen. Eine Polizeiverordnung, durch welche die Feuer gefährliche ist des Kleinbahnbetriebes für die in der Nähe der Bahnstrecke belegenen Gebäude und Materialien verhindert werden soll, ist für den Regierungsbezirk Marienwerder geplant.

Der Ausschuss der Westpreuß. Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt hielt gestern (Dienstag) vormittag unter Vorsitz des Herrn Landeshauptmann Hinze im Landeshaus zu Danzig seine Jahressitzung ab, der einige 20 Herren aus der Provinz beiwohnten. Zur Verhandlung kamen ausschließlich geschäftliche Angelegenheiten.

Der militärische Weihnachtsurlaub wird auf Veranlassung des Kaisers sich im allgemeinen recht ausgiebig gestalten. Wegen der Besetzung der Wachen und Ausbildung der Rekruten fehlt die erste, am 23. d. M. in die Heimat reisende Hälfte der Urlauber am 28. oder 29. wieder in die Garnison zurück, während der Rest der Urlauber an diesem Tage die Reise antritt und am 4. oder 5. Januar zurückkehrt. Die Urlauber mit weiten Entfernung erhalten indessen den vollen Urlaub. Von den Rekruten werden nur die allerbesten während der Feiertage beurlaubt.

Die goldenen Fünfmarkstücke und Vereins-

halter österreichischen Gepräges werden nur noch bis zum 1. Januar 1902, und zwar ausschließlich seitens des Münzmetalldepots des Reiches zur Umwechselung angenommen werden. Wer daher noch derartige Münzen besitzt und dieselben nicht als Andenken aufbewahren will, beeile sich, dieselben dem oben genannten Münzmetalldepot des Reiches in Berlin (nähre Adresse überflüssig) einzufinden.

Handelstammer. Da Herr D. Wolff die auf ihn gesetzte Wohl abgelehnt hat, ist für die I. Abteilung der Wahlberechtigten des Kreises Thorn ein neuer Wahltermin festgesetzt worden, der Sonnabend, den 28. Dezember, nachm. 5 Uhr im kleinen Saal des Schützenhauses stattfindet.

Herrige Schneefälle haben am Sonntag und Montag viele Verkehrsstörungen hervorgerufen. Auf der Eisenbahnstrecke Wehlau-Eydtkuhnen waren die Verwehungen so stark, daß der Zug mit dem Großfürsten-Chronfolger von Russland zwischen Eydtkuhnen und Stallupönen 30 Minuten im Schnee stecken blieb. Auf der Strecke Berent-Carinhals ist infolge großer Schneeverwehungen der Betrieb eingestellt worden. Die Strecke wird voraussichtlich erst in mehreren Tagen wieder frei sein. In der Lütticher Gegend herrschte ein furchtbare Schneegestöber. Der Schnee liegt z. B. in Rücken bis 1 Meter hoch in den Straßen, sodaß diese fast unpassierbar sind. Fuhrwerke blieben stecken und konnten sich nur

mit großer Mühe aus den Schneemassen herausarbeiten. Der von Jägerburg fällige Zug traf mit 1½ Stunden Verspätung dort ein, da auch das Schienengeleise stark verweht ist. In der Stadt Posen ist soviel Schnee gefallen, daß am Montag Hunderte von Arbeitern mit der Säuberung der Straßen beschäftigt waren.

Die Schauspiel nach dem Jenseits wurde gestern auf der Wilhelmsstadt einem früheren Pionier, der es bedauerte, nicht schon beim „Kommiss“ geflohen zu sein, da er dann wenigstens mit Musik zu Grabe geleitet worden wäre, von seinem Feuernde mit einer gehörigen Tracht Prügel gestellt. Hoffentlich hat der Sterbensmüde nun seine trüben Gedanken ausgegeben und wieder neuen Mut zum Leben gesetzt.

Die beiden Dampfschiffe an der Brücke sind in die Höhe gezogen worden, damit sie bei etwaigem Hochwasser nicht in Gefahr kommen können.

Eine kleine Störung der elektrischen Bahn entstand gestern abend auf der Strecke nach Mocker an der Gründer'schen Wagensfabrik. Es hatte sich hier die Leitung vom Mast gelöst. Der Schaden wurde heute vormittag beseitigt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Temperatur morgens 8 Uhr 0 Grad.

Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

Wasserstand der Weichsel 1,93 Meter.

Gefunden eine Brosche in der Seylerstraße, ein Paar weiße Glacehandschuhe auf dem Markt.

Verhaftet wurden 26 Personen.

Bremen, 18. Dezember. Auf schreckliche Weise wurde die sechzigjährige Chefrau des Landmannes Schnackenberg in Österholz ermordet. Man fand die Frau auf der Diele in ihrem Blute liegen. Der Thäter ist in Hastedt in der Person eines 26jährigen arbeitslosen Malers Grimm verhaftet worden. Er ist geständig, Frau Schnackenberg nach hartem Ringen mit einem Messer getötet zu haben.

Paris, 18. Dezember. Gerüchtweise verlautet, im Ministerium seien wichtige Telegramme aus Tripolis eingelaufen, wonach die Stämme des Gebiets von Tizzan die Waffen ergriffen haben und sich auf dem Wege nach Mourzouk befinden sollen, wo eine starke türkische Garison liegt.

Paris, 18. Dezember. Der frühere Postschaffter in Berlin Herbert ist gestern abend plötzlich gestorben.

Belgrad, 18. Dezember. Wie in Bosnien versichert wird, wurde die Reise des Königs spätaus an den russischen Hof auf den Monat Januar festgesetzt.

Barcelona, 18. Dezember. Der Ausstatter dehnt sich weiter aus. Die ausständigen Arbeiter hatten mehrere Zusammenstöße mit Gendarmen und Polizisten.

New York, 18. Dezember. Nach einem Telegramm aus Santiago sollen argentinische Truppen neuerdings in Süd-Chile eingedrungen sein.

New York, 18. Dezember. Bezuglich der Zweifel Edisons an der Übersee-Telegraphie erklärte Marconi, daß er sicher sei, daß die erhaltenen Signale aus England kamen.

Warschau, 18. Dezember. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,01 Meter. Die Weichsel ist also bereits wieder gefallen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 18. Dezember.	Fonds seit.	117. Dezemb.
Russische Banknoten	216,—	216,—
Warschau 8 Tage	—	—
Osterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konz. 3 p.C.	90,25	90,20
Preuß. Konz. 3½ p.C.	100,80	100,70
Preuß. Konz. 3⅓ p.C.	100,75	100,70
Deutsche Reichsanl. 3 p.C.	90,40	90,25
Deutsche Reichsanleihe 3½ p.C.	100,80	100,75
Westpr. Pfandbr. 3 p.C. neu II.	87,50	87,40
do. 3½ p.C. do.	96,70	96,40
Pößner Pfandbriefe 3½ p.C.	97,75	97,75
Poln. Pfandbriefe 4½ p.C.	102,40	102,30
Türk. 1 ½ % Anleihe C.	97,10	97,10
Italien. Rente 4 p.C.	27,05	27,10
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	100,10	100,25
Diskonto-Komm.-Anth. egl.	180,—	180,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	190,60	190,10
Harpener Bergw.-Akt.	158,75	159,10
Laurahütte Aktien	182,25	182,60
Nord. Kreditanstalt-Aktien	106,25	106,25
Vorn. Stadt-Anleihe 3½ p.C.	—	—
Weizen: Dezember	171,75	171,—
" Mai	170,75	170,50
" Juli	170,75	170,50
Loco Newyork	86,8	85,1
Roggan: Dezember	143,50	—
" Mai	147,25	147,25
" Juli	147,25	—
Spiritus: Voco m. 70 M. St.	31,20	31,20
Wechsel-Diskont 4 p.C., Lombard-Ginsfus 5 p.C.	—	—

Die Auskunftsamt W. Schimmelpfeng in Berlin W. Charlottenstr. 23 (30 Büros mit über 1000 Angestellten in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) erteilt nur laufmännische Auskünfte. Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugesandt.

Bestellungen auf
Oder-Schärfen,
sämtliche Seeische,
Hummer u. Langusten
erbitte bis zum
21. d. Mts.
A. Mazurkiewicz.
3-4 solide
Korbmachergesellen
auf gr. gepf. Arbeit stellt sofort ein.
Emil Gerdel, Marienburg Wpr.

Heinrich Gerdom,
photograph
des deutschen Offizier-Vereins,
mehrere prämiert,
Thorn, Katharinenstr. 8,
gegenüber d. Reg. Gouvernement,
empfiehlt zum Weihnachtsfest
Vergrößerungen **
*** in Kreidemanier
in tabelloser Ausführung, fast
lebensgroß,
zum Preise von 12 Marl.
Gefl. Aufträge wolle man bald
machen.

Ein ordentliches Aufwartemädchen
wird verlangt Tuchmacherstr. 5, I. r.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringen wir unsere
Lieblingsspiele
für Jung und Alt in empfehlende Erinnerung. Durch ihre künstlerische Ausarbeitung und solide Ausstattung, sowie ganz besonders durch die Gediegenheit ihres Inhaltes, haben sich diese Spiele in der deutschen Familie mit Recht eingebürgert.
Reich illustrierter Katalog
hierüber mit Utensilien
u. Gutachten aus allen
Kreisen versendet

Ein freudl. möbl. Vorderzimmer
sofort billig zu vermieten
Coppernicusstraße 24, I.

Thorner Schirmfabrik



Brüder- und Breitenstraße-Ede.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehungen der Schirme
schnell, sauber und billig.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein,
Heldbeerwein, Apfelsekt,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Wer Geld auf Schuldchein, Hypothek, Lebensversicherung ob. sonst. gute Sicherheit sucht, schreibe so. an H. A. Löhhöfsl, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 37.

Grosser Nebenverdienst!
Bergstr. 0, 112, Kronprinzengasse, 59, Linden,
Bergstr. 9, 10, 12, Kronprinzengasse, 59, Linden,
Bergstr. 9, 10, 12, Kronprinzengasse, 59, Linden,

für den Geschäftsbetrieb (mit Qualität)

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

der Spielverlag von Otto Mater in Ravensburg.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.</

L. Dammann & Kordes

THORN

Hauptgeschäft
Altstädt. Markt 32.

Fernsprecher 51.

Zweiggeschäft
Bromberger Vorstadt
Schulstr. 19 Ecke Mellienstr.

offerieren

Weihnachts-Karpfen

allerfeinste, lebend frisch.

Lebende Hummer * engl. Austern.

Bestellungen

hierauf erbitten rechtzeitig und nehmen diese schon jetzt entgegen.

Gleichzeitig empfehlen

Sämtliche Delikatessen der Saison

in reicher Auswahl.

Bekanntmachung.

Der bisher schon unter städtischer Aufsicht in dem sogenannten Maurer-Amtshause am Neustädtischen Markt eingeführte gewesene, leider aber von Arbeitgebern fast garnicht unterstützte

Arbeitsnachweis

wird behufs Erzielung besseren Erfolges in das Rathaus verlegt und mit dem Einwohner-Meldeamt verbunden.

Die bezügliche Thätigkeit dieser Geschäftsstelle beschreibt sich auf die Vermittlung von Arbeit für ungeliebte gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter einschließlich Arbeiterinnen, während der Stellenachweis für Handwerksgefäßen in der Herberge der vereinigten Innungen in der Tuchmacherstraße bzw. für Maurer in der obenbezeichneten besonderen Herberge in der bisherigen Weise unter Aufsicht der Innungen (des Herbergs-Ausschusses) bzw. der Maurergesellen-Bruderschaft vorbereiten bleibt.

Die Vermittlung besteht lediglich in der Bekanntgabe von Nachfrage und Angebot, hinsichtlich der von Arbeitgebern der Stadt und von außerhalb angemeldeten Arbeitsgelegenheiten an die Arbeitsuchenden und hinsichtlich des Arbeitsangebots an die Arbeitgeber.

Die Arbeitgeber, die Gewerbetreibenden in Stadt und Land, die Landwirte der Umgegend und insbesondere des Landkreises sowie auch die arbeitgebenden Behörden werden dringend erucht, ihren Bedarf an Arbeitskräften bei dieser städtischen Vermittlungsstelle anzumelden, sowohl im eigenen Interesse als auch behufs Unterstützung des Zweckes, den zeitweise unbeschäftigte Arbeitsuchenden leichter Gelegenheit zur Wiederbeschäftigung zu geben. Der Nachweis ist unentgeltlich.

Die Geschäftsstelle des Einwohnermeldeamts ist geöffnet wochentäglich

vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 3-5 Uhr.

Thorn, den 2. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Pachtstüttige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof wenden.

Thorn, den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Die sogenannte Trift hinter der Wanzenfärne soll vom 1. Oktober

1901 ab verpachtet werden.

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 19. Dezember 1901.

Aus den sibirischen Gefängnissen.

Aus London wird der „Dtsch. Warte“ geschrieben: Dostoevsky's Roman „Aus dem toten Hause“ hat manche interessante Enthüllung über sibirisches Straflings- und Verbrecherleben gebracht. Die Zustände, wie sie dort geschildert werden, sind noch ziemlich unverändert geblieben und stimmen meist mit dem überein, was neuerdings ein englischer Reisender in einem hiesigen Blatt berichtet. Dieser Engländer hat das größte sibirische Gefängnis, das in Alexandrowski, besucht, das genau 50 englische Meilen nordwestlich vor Irkutsk liegt. Die Landstraße zwischen Irkutsk und Alexandrowski führt über Berge und durch Urwald. Es war in den letzten Oktobertagen, und ganz Sibirien lag unter einer Schneedecke begraben. Schlitten fuhren durch die breiten Straßen von Irkutsk. Jeder war in Pelze gehüllt, und es schien ein kalter Ausflug zu werden. In Alexandrowski angekommen, erfuhr der Engländer von dem Direktor des Gefängnisses, daß er sehr selten Fluchtversuche der Straflinge erlebe. Die Gefangenen werden in der Anstalt besser versorgt und ernährt als außerhalb. Das gewöhnliche Strafverfahren besteht darin, daß die Gefangenen eine gemischte Anzahl Jahre in der Anstalt bleiben und dann in irgend einer Strafkolonie in Sibirien angestellt werden, um dann, völlig freigesprochen, nach Russland zurückzukehren. Aber nur wenige Straflinge machen von dieser Erlaubnis der Rückkehr nach Russland Gebrauch; denn bevor sie die volle Freiheit erlangen, haben sie in der Regel eine gute Situation bekommen oder sind fest in irgend einem Geschäft angestellt. Die meisten Hoteldiener und Arbeiter in Irkutsk sind entlassene Straflinge.

Die russischen Gefängnisbehörden haben anerkannt, daß dies Strafverfahren untauglich ist. Mit Ausnahme der politischen Gefangenen gehören die übrigen Straflinge meist der niederen Menschenklasse an und lehren auch nicht nach Russland zurück, wenn es ihnen gestattet ist, sondern treiben sich in den sibirischen Städten umher und werden eine ständige Gefahr für die Gesellschaft. Der schlechte Ruf, in welchem Irkutsk steht, röhrt allein daher, daß die Hälfte seiner Bevölkerung aus freigelassenen Halbschneidern und deren Nachkommen besteht. Die angesehenen Bevölkerungsklassen in Sibirien protestieren dagegen, daß ihr Land zu einem Nährboden und Ansiedlungsfeld für russische Verbrecher erniedrigt wird, und daher wird die Provinz, die Verbrecher nach Sibirien zu schicken, allmählich eingeschränkt. Gegenüber dem Klubgebäude in Alexandrowski ist eine schöne griechische Kirche, ein Ziegelbau, der allein von Straflingen errichtet ist. Alle Schnitzereien, Dekorationen und sogar die heiligen Bilder sind Straflingarbeit. Der Eingang zum Gefängnis ist von einer starken Soldatenmannschaft bewacht, und im Gefängnis

sind etwa 1260 Straflinge aus allen Gebieten Russlands untergebracht, selbst aus den entlegensten Winkelns Turkestans, und unter ihnen die schwersten Verbrecher. Das Gefängnis ist ein großes vierstöckiges Gebäude von der größten Einsachheit. Jeder Schlafräum fasst ungefähr 50 Mann. Die Leute in den Schlafräumen bummeln und unterhalten sich den ganzen Tag. Sie bekommen Brot und Tee zum Frühstück, Suppe mit Fleischstücken und Brot als Mittagessen und am Abend wiederum Brot und Tee. In einer großen Halle

alle mohamedanischen Straflinge versammelt.

In einer anderen Halle waren die Juden bei einander. Dann kamen die Arbeitsräume, in denen eine Anzahl Straflinge für ihr Mitgefangenen Schuhe machten; in einem anderen wurde Schneiderei getrieben. Der größte Arbeitsraum war der der Tischler und Drechsler. Die Gefangenen sind alle begierig nach Arbeit und empfinden die Nichtbeschäftigung als die schwerste Strafe. Nach der Ansicht der russischen Gefängnisbehörden demoralisiert das Vergessen die Straflinge; dagegen lernen sie Buchbinderei und ähnliche Gewerbe. Alle Straflinge in Alexandrowski erhalten ihren Lohn für ihre Arbeit; es ist zwar kein hoher Lohn, aber dennoch ein Lohn, der für den Betreffenden bis zu seiner Entlassung aufgespart wird. Was die Frauen und Kinder der sibirischen Straflinge betrifft, so kann die Frau eines zur Verbannung nach Sibirien verurteilten Russen nach dem Gesetz Scheidung beantragen. Wenn sie indes vorzieht, ihrem Mann nach Sibirien zu folgen, so bezahlt die russische Regierung das Reisegeld für sie und die Kinder bis nach dem Bestimmungsort. Später muß die Frau sehen, selber fertig zu werden, obgleich die Regierung noch einen maigren Erziehungsbeitrag für jedes Kind des Straflings liefert. So weit es möglich ist, beschäftigt die Strafanstalt die Frauen der Gefangenen mit Waschen und Nähen. Eine Schule für die Kinder der Straflinge ist mit der Anstalt verbunden. Die Mädchen werden hier mit Näh- und Haushalt beschäftigt, und die Knaben lernen alle ein Handwerk.

Lokales.

Thorn, den 18. Dezember 1901.

— Das Reichsgericht und die Strafbahnunfälle. Der Kläger war von einer Strafbahn überschritten und verletzt worden; seine Schadenersatzklage gegen die Straßenbahn wurde von der ersten Instanz abgewiesen, weil das Gericht annahm, daß der Unfall durch eigene Unvorsichtigkeit des Klägers herbeigeführt worden sei. Der in einer großen Stadt lebende Kläger müsse mit den Gefahren des elektrischen Betriebes vertraut sein. Es habe es insofern an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen, als er vor Überqueren des Fahrdamms sich nicht vergewissert

habe, ob die Bahn frei sei. Er hätte auf den verhältnismäßig sicherem Zwischenräumen zwischen den beiden Gleisen stehen bleiben müssen; anstatt dessen habe er plötzlich den vor ihm liegenden Schienenstrang betreten und versucht, vor der inzwischen herangekommenen Motorwagen nach vorüberzukommen. Das Kammergericht hob das Urteil auf; es stellte fest, daß der Kläger, als er nach dem Überqueren des ersten Gleises den zweiten Wagen merkte, unentzlossen hin- und hergetrippelt sei und sich dann erst zum Überqueren entschlossen habe. In diesem an sich rechtswidrigen Verhalten könne, so führte das Kammergericht aus, ein Verschulden des Klägers nicht gefunden werden, weil seine Ratlosigkeit eine Folge der höchsten Bestürzung im Augenblick der höchsten Gefahr gewesen sei. Das Reichsgericht hat sich dieser Entscheidung angeschlossen und ein Verschulden des Klägers nicht als vorliegend angenommen. Die Biegallage (Straßenbahn) hat nur geltend gemacht, daß, wenn der Unfall durch Ratlosigkeit und Bestürzung verursacht worden sei, dann höhere Gewalt vorliege. (In diesem Falle wäre die Straßenbahn nach dem bekannten Reichsgesetz nicht schadensersatzpflichtig.) Das Reichsgericht hält diesen Einwurf für unberechtigt und stützt sich dabei auf eine Reihe früherer Urteile. Sie alle betreffen Fälle, wo der Unfall nicht eine Folge der im Betriebe eigentlich Gefahr gewesen ist, sondern einer ganz außerhalb des Betriebes stehenden Ursache entsprungen ist. Im vorliegenden Falle ist dagegen angenommen, daß die Bestürzung des Klägers durch die Gefahr hervorgerufen ist, welche das schnelle Heranfahren der Straßenbahnwagen inmitten des starken Verkehrs für den zwischen den Gleisen stehenden Kläger brachte. Hierdurch ist der Unfall die unmittelbare Folge der dem Straßenbetriebe eigentlichsten, in einer verkehrsreichen Stadt notwendig mit ihm verbundenen Gefahr gewesen. Wenn also das Kammergericht die Anwendbarkeit des Begriffs der höheren Gewalt als ausgeschlossen angesehen hat, so befindet es sich in Übereinstimmung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts.

— Kauf deutsche Nähmaschinen! Es ist ein Unrecht, wenn der Deutsche amerikanische Nähmaschinen kauft! Während sich die deutsche Nähmaschine durch ihre Vorzüglichkeit den Weltmarkt erobert hat, ist es geradezu unbegreiflich, daß das deutsche Publikum noch immer Geld für ausländische Singer-Nähmaschinen ausgibt! Es wird dazu nur veranlaßt durch die moskose Klamme der Amerikaner, welche neuerdings durch ihre Stickereiklame den Glauben zu erwecken suchen, als ob Kunstickereien nur auf amerikanischen Nähmaschinen hergestellt werden können. Dem gegenüber erklärt der Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten, daß sich Kunstickereien auf allen guten deutschen Nähmaschinen ebenso

gut herstellen lassen, als auf amerikanischen. Man hat deswegen nicht nötig, von Amerika zu holen, was man besser und billiger in Deutschland haben kann, ganz abgesehen davon, daß sich Amerika gegen die Einfuhr deutscher Nähmaschinen durch ungeheure Zölle verschlossen hält. Wer für amerikanische Nähmaschinen sein Geld zum Lande hinauswirft, untergräbt den Volkswohlstand und schädigt sich selbst.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 17. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonnen sogenannte Zollfrei-Provision usw. einzufügen vom Käufer an den Verkäufer verfügt.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756 Gr. 163 M. inländisch rot 750—756 Gr. 168—170 M.

Gerste: inländisch große 680 Gr. 126—128 M.

inländisch kleine 677 Gr. 124 M.

Hafser: inländischer 132—147 M.

Alles per Tonnen von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88% Transhippreis franco Neufahrwasser 6,80 M. inl. Sac. Geld, Rendement 75% Transhippreis franco Neufahrwasser 5,35—5,37½ M. inl. Sac. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 17. Dezember.

Weizen 174—180 M., abschallende blaupigzige Qualität unter Notiz, feinstes über Notiz. — Roggen, gefundene Qualität 146—153 M. — Gerste nach Qualität 115—125 M., gute Brauware 126—131 M. — Erbsen Futterware 135—145 M., Kochware 180—185 M. — Hafser 138 bis 143 M.

Hamburg, 17. Dezember. Budermarkt. (Vormittagsbericht). Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Wiance, frei an Bord Hamburg pr. Dez. 7,00, per Jan. 7,12½, per März 7,30, per Mai 7,42½, per Aug. 7,65, per Oktober 7,77½. Stetig.

Hamburg, 17. Dezember. Kaffee. (Vormittagsbericht). Good average Santos per Dezember 37, per März 37½, per Mai 38½, per September 39½. Umsatz 1000 Sac.

Hamburg, 17. Dezember. Rübbel nominell, Ioto 56½, Petroleum matt. Standard white Ioto 6,75. Magdeburg, 17. Dezember. Buderbericht. Röhzucker, 88% ohne Sac 7,80—7,90. Nachprodukte 75% ohne Sac 5,95—6,30. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sac 28,20. Brodräfinade I ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sac 28,20. Gemahlene Mehlsäfte mit Sac 27,70. Stimmung: —. Röhzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg pr. Dez. 6,90 Gr., 7,05 Br., per Januar 7,07½ Gr., 7,15 Br., per März 7,25 Gr., 7,32 1/2 Br., per Mai 7,42½ Gr., 7,45 Br., per August 7,62½ Gr., 7,65 Br. Ruhig.

Köln, 17. Dezember. Rübbel Ioto 60,09, per Mai 56,00 M. — Frost.

Linde's Essenzen

wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Sie doch stets den häßlichen Friedel, den die Ihrigen verachten, so gern gehabt!

Friedel und sie waren damals in ihrer Umgebung die Unverstandenen gewesen. Herzlich, wie die erste Jugend thut, hatten sie sich aneinander geschlossen, weil gleiches Empfinden, gleiche Lauterkeit der Gesinnung, die gleiche Energie in ihnen vorhanden war. Unwandelbare Freundschaft hätte sie verbunden, wäre ihr Geschlecht dasselbe gewesen.

Jetzt, in den Fluren der Heimat, kam es Bella erst zum Bewußtsein, daß all ihre Liebe zur Kunst, all ihr Wohlthum an Künstlern, nichts anderes gewesen, als Sehnsucht nach dem verlorenen Jugendfreunde.

O, sie kannte sein mühevoll Kämpfen, sein Ringen und Schaffen. Sie kannte seinen Ruhm! Wie viele glückliche Stunden hatte ihr dieser Ruhm gegeben! „Die einzigen lebenswerten“ meinte sie.

Leichtfüßig, wie ein Kind, das heimwärts zur Mutter eilt, schritt sie auf dem gräßbewachsenen Rain, der am Walde endigte, dahin. Sie blickte sich kein einziges Mal — wie sie sonst wohl that — nach den zarten, poesielosen Feldblumen, weil es ihr heute wie Sünde vorkam, diese ohuehr kurzen Blüthen noch früher ein Ende zu bereiten.

Der Natur war sie immer fremdlich gesinnt. Die Menschenmasse nur empfand sie wie etwas Wirres, Geistloses, Beängstigendes.

— Am Waldrande, an einem Baum gelehnt, stand ein braungebrannter Mann mit hellem Blondhaar und runden Kinderangen.

Bella schaute vor diesem Mann zurück, vielleicht nur deshalb, weil alles in ihr zu dem Fremden, Wohlgeliebten, hindrangte.

„Friedel!“ hätte sie im Jubelton rufen mögen. „Endlich, endlich Du!“ (Fortsetzung folgt.)

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

43]

„Aber Sie ist zu bedauern“, sprach Etta, um vieles milber. Hatte sie selbst doch auch zu den Mädchen gehört, die ihre Schönheit als Kaufobjekt ausstellen.

„Na, siehst Du, Maus, jetzt sprichst Du vernünftig“, meinte Liebenau erfreut.

„Du dankst ja übrigens der Generalin sehr viel. Ohne sie wärest Du in Welchersburg verbannt. Wir wollen also jetzt der trauernden Witwe lieber keine Steine in den Weg legen. Hat sie doch an dem verzwickten Testamente ihres eiserneischen Mannes schwer genug zu tragen! Wie gern möchte sie noch einmal nach Herzengrund heiraten, aber das geht nicht. Sie wird laut Testament mittellos durch eine zweite Ehe.“

„Du nimmst sehr die Partei der Generalin“, sprach Etta bestreit. „Hast Du sie denn gekannt? Du erzähltest mir doch. Dein Bild sei nur durch Aufnahmen in das Album Frau von Thonau gekommen?“

„Mein Himmel, gekannt habe ich die Generalin wohl“, gab Liebenau etwas verlegen zu. „Ich traf sie oft in Gesellschaften. Damals hatte ja Excellenz Thonau noch nicht seinen Eisernes Koffer und ließ der jungen Frau Freiheiten, die sie selbstverständlich niemals missbrauchte.“

„Ich war einst entzückt von Grazia!“ sprach Etta mit leichtem Seufzer. „Wie lange ist das her. Und wie glücklich war man als Kind.“

„Grazia von Thonau ist noch heute eine entzückende Frau“, stimmte Liebenau bei. „Wir müssen uns bald einmal nach ihr umsehen. Es ist Freundschaft, jetzt zu ihr zu halten.“

Achtzehntes Kapitel.

Nach Ablauf des in Welchersburg verlebten Trauerjahrs ging Frau von Thonau auf Neisen. Bella bewohnte weiter das Schloß. Sie verlor häufig mit Frau von Krostusky, die jetzt wieder allein lebte. Friedel Hemmrich war noch vor der Ankunft Bellas wieder nach Italien gegangen.

Befand sich Bella mit Fräulein Hungar, der alten Erzieherin, die sie wieder zu sich geholt hatte, allein im Schloß, so vertrieb sie sich die Zeit mit Klavierspiel, in dem sie eine große, fast künstlerische Begabung besaß, mit Lektüre und mit Streifereien durch den Wald...

Heute ging Bella den Feldweg entlang, der vom Dorf in den Wald führte.

Schon einmal, in der ersten Frühlingspracht, war Bella allein diesen selben Pfad gewandelt. Damals hatte der Roggen beim leisen Südwestwind grüne Wellen gewölkt, heute banden ihn hundsgleiche Mädelchen zu goldenen Garben.

Der Juli neigte seinem Ende zu. Die Blumen des Sommers blühten farbenprächtig am Rain. Noter Mohn nicht auf schwankenden Stengeln, und der wilde Rosenstrauch gleich einem Mädchen, das sich in einer Nacht vom fecken, unkischen, unliebswürdigen Backisch zu einer zauberumwobenen, holderrötenden Jungfrau gewandelt hat; auch er gab Duft und Farben die Fülle.

Bellas klare Augen sahen die Pracht ringsum. Sie blickten hinein in den Sonnenhimmel, in dem nur ein einziges, schneeweißes Wölkchen in der Form eines Schwanes schwamm, die tiefe, leuchtende Bläue noch intensiver machend.

Bella gebaute plötzlich des Herbstes und seiner leidenschaftlichen Sehnsucht, als sie jetzt das reiche Blühen des Sommers mit durstigen Augen in sich

aufnahm. Sie liebte den Herbst am meisten von allen Jahreszeiten. Vielleicht that sie das, weil auch ein anderer, den sie gern hatte, den Herbst vorzugsweise pries. Weil Friedel Hemmrich die herbstliche Haidelandschaft, die im Abendsonnenchein blutrot leuchtete, so wunderbar zu malen verstand.

Warum lehrte Friedel nicht endlich zurück in die Haidelandschaft? War es nicht schön in den weiten Wäldern jenseits von Welchersburg? Und fühlte die Haidelandschaft nicht schon zu blühen an? Wo war es schöner, als in der Heimat?

Ach, auch Bella kannte Wanderjahre voller Unfrieden und Sehnsucht!

Welche Bitterkeiten des Daseins hatten auch ihrem freien, stolzen Geist die Flügel zu lähmten versucht, welch kleinliche Nörgeleien sie festgehalten im Alltagswurst!

„Ist das denn Leben!“ hatte dann Bella zuweilen gerufen, angewidert von der Ode, die das Gesellschaftsleben nur momentan verschleiern konnte. All das Haseln um sie und neben ihr, was war es anders gewesen, als niedrige Spekulation oder verdorbliche Genussucht. Sie sah recht wohl ein, daß man in einer Welt des Erwerbs nur auf anderer Kosten reich werden könne. Doch schmerzte diese Erkenntnis.

Als kleines, lustiges, idealgesinntes Mädchen war sie nach der Hauptstadt gekommen, um mit hellsehenden Augen das Leben zu studieren. — Jetzt, da sie allein durch die Felder von Welchersburg schritt, kam sie sich alt vor, grau und verstaubt. Aber hier floß der Gesundbrunnen, der wieder Farben der Freude auf die erbläschten Wangen zaubern sollte! Könnte dies noch geschehen?

O ja! Von heute zu morgen schon. Wenn „Er“ kam, der ihre ganze Sehnsucht geblieben! Wie hatte

La Strega.

Novelle von E. von Wald.
(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Er machte eine Bewegung des Unmuts. „Du wirfst ihr vor, daß sie in meinen Armen ent schlummerte?“

„Das nicht!“

„Was denn?“
„Das, was vorherging. Oder willst Du etwa leugnen, daß Du sie umarmt und geküßt hast? Das sie dies duldet?“

„Du hast uns belauscht?“

„Psui! dessen bedurfte es nicht. Ich müßte ein herzlich schlechter Menschenfänger sein, hätte ich Euch beiden nicht vom Gesicht gelesen, was vorgegangen!“

„Und was ist dabei schlimmes? Gedanke an unser altes Studentenlied:“

Ein braver Bursch, eine schöne Maib,
Wo die sich treffen aller Zeit,
Da soll ein Küklein in Ehren
Ihnen kein Narr verwehren!“

„Ich möchte Dich an eine andere Dichterstelle erinnern, an den Schlussvers des Nibelungenliedes:“

„Wie Liebe denn nur Leide zum allerlechten
Ende hat! Für Dich vielleicht nicht, für das arme
Mädchen ganz sicher!“

„Oho! Warum?“

„Stelle Dich nicht blind, Du bist es nicht!
Angenommen, Euer Verhältnis dauere Wochen, selbst Monate hindurch, schließlich kommt doch die Stunde, in der Du ihrer überdrüssig wirst, sie verläßt!“

„Diese Stunde wird nie kommen! So inkonsistent handle ich nicht! Du aber bist inkonsistent!“

„Ich? In wieso?“

„Erst gibst Du Dir alle redliche Freundschaft, mich von meiner Leidenschaft für das Spiel zu heilen, und nun, da diese Heilung auf dem besten Wege, verwirrst Du das Mittel, das sie hervorgebracht!“

„An dieser Heilung zweifle ich noch! Aber angenommen, Du hastest Recht, ist dann nicht der Preis für dieselbe ein zu hoher? Freilich, Du zahlst ihn nicht, aber sie!“

Er schwieg wiederum einige Zeit. „Weißt Du, daß mir ein ganz sonderbarer Gedanke kommt?“ begann er dann plötzlich.

„Welcher?“

„Vielleicht hat sie einen lebhaften Eindruck auch auf Dich gemacht, vielleicht spricht aus Dir — die Eifersucht!“

Ich mußte lachen, so wenig mir sonst danach zu Mute war. „Du solltest mich besser kennen,“ sprach ich dann ernst. „Wer so herbe Täuschung erlebt, wie ich, der ist gegen des Weibes Reiz gesetzt!“

„An Deinen Weiberhass glaube ich noch nicht recht. Es wäre auch thöricht. Aber wenn Du, wie es in der That der Fall zu sein scheint, an so viel Schönheit und Anmut achtlos vorübergehst — ist das ein Grund, auch mir mein Glück zu missgönnen?“

„Du bist unverbesserlicher Egoist.“

„Bah! Ein gesunder Egoismus ist die einzige natürliche und praktische Philosophie! Alle Liebenden sind Egoisten! Die Liebe ist überhaupt nichts, als ein Egoismus zu zweien!“

„Du liebst sie wirklich?“

„Daran zweifelt dieser Mensch noch!“ rief er, die Hände zusammenschlagend. „Wenn ich sie nicht liebte, würde ich dann . . . Ach, Du weißt nur zu gut, wie sehr ich sie liebe!“

„Um so schlimmer!“

„Höre auf, Unglücksrabe, sonst gehe ich noch heute nach Roccabruna und verlöße mich mit ihr!“ Er sagte das im Scherz, aber ich kannte seinen Tollkopf gut genug, um zu wissen, daß er im Stande war, wenn ich ihm länger widerstrebe, seine Drohung auszuführen.

„Lassen wir die Sache für heute ruhen!“ erwiderte ich ihm daher. „Morgen wirst Du hoffentlich vernünftiger darüber denken.“

Er war es zufrieden und wir legten den Rest des Heimwegs unter Gesprächen über gleichgültige Gegenstände zurück.

Bei dem Diner fehlte der kleine, alte Herr, wie ich es gehabt hatte, und er ließ sich auch in der Folge nicht mehr in unserem Hotel blicken. Zweifellos war er ein Spion der Bank gewesen. Nach der Wahlzeit, bei welcher Rohden sehr heiter war und dem guten Wein eifrig zusprach, ging ich nach Monte Carlo hinauf, um den wundervollen Abend von der Terrasse des Casinos aus zu genießen. So recht kam ich allerdings nicht dazu, denn Rohdens Liebschaft ging mir zu sehr im Kopf herum. Freilich sah ich sie, jetzt ruhiger geworden, mit etwas anderen Augen an. „Was fümmert mich eigentlich die ganze Sache?“ ichloß ich meine Reflexionen. „Rohden ist alt genug, um wissen zu können, was er thut. Und La Strega? Ja, ist es denn meine Aufgabe, die hübschen Mädchen der Riviera vor leichtsinnigen jungen Männern zu bewahren? Eine nette Arbeit wäre das! Was nicht deines Amtes ist, da lasse deinen Fürwitz!“

Ich hütete mich dementsprechend am nächsten Morgen, zu der Zeit Rohden aufzusuchen, in welcher sie bei ihm sein konnte, und ebenso, bei dem Dejeuner mit ihm zu sprechen. Er selbst fing auch nicht von ihr zu reden an, und so verloß dieser Tag ebenso wie eine Reihe ihm folgender, ohne daß jenes verfängliche Thema zwischen uns berührt worden oder La Strega mir zu Gesicht gekommen wäre. Daß sie bei ihm gewesen war, sah ich freilich an den Fortschritten, welche sein Bild machte. Er arbeitete jetzt eifrig an demselben; dem Spielsaal schien er vollständig entzogen zu haben.

Da wurde eines Vormittags, während ich, in meine Arbeiten vertieft, an dem Tisch saß, den ich als Schreibtisch benutzte, weil ein solcher weder im Hotel vorhanden, noch im ganzen Fürstentum leihweise zu haben war, stürmisch die Thür aufgerissen und Rohden trat ein. Ich sah ihm sofort an, daß etwas Außerordentliches passiert war. Ohne zu sprechen, warf er sich auf das Sofa, daß dieses, schon etwas der Pensionierung sich nährende Möbel in allen Fugen erkraute, brannte sich mechanisch eine Zigarette an und stieß den Dampf in dichten Wolken gegen die Decke.

„Du fragst gar nicht, was mir geschehen ist?“ rief er nach einer Weile.

„Was denn?“

„Etwas ganz Außerordentliches, ein Stück aus dem Tollhaus, so zu sagen!“

„Nun, nun!“

„Es ist so! Denke Dir, ich habe Maria Annunziata meine Hand angeboten . . .“

„Das ist allerdings ein Stück aus dem

Tollhouse!“

„Unterbrich mich nicht! Und sie — lehnt sie ab!“

„Schr. vernünftig!“

„So? Schr. vernünftig nennst Du es, daß sie die glänzende Zukunft, die ich ihr biete, für nichts achtet?“

„Allerdings! Denn dieser Glanz wäre kurz und Euer beider Unglück die Folge gewesen!“

„Ach!“ Er lachte gezwungen. „Ich vergaß, daß Du ebenso verrückt denkst, wie sie! Vielleicht stammt auch ihr Widerstand aus dieser Quelle? Hm?“

Er war aufgesprungen und schaute mir zornig in das Gesicht.

„Ich habe seit jenem Tage in Mentone das Mädchen nicht wiedergesehen!“

„Ist das wahr?“

„Ich bin nicht gewohnt zu lügen!“

„Verzeihe! Aber die Sache ist mir so unbegreiflich, daß ich auf die absurdesten Ideen komme! Sie gibt mir einen Korb, mir, der ich doch ohne Selbstüberhebung sagen kann, daß mein Name einen guten Klang in der Künstlerwelt hat, der ich mehr Geld verdiene, als der reichste Mann in ihrer Heimat! Und dabei liebt sie mich! Verstehst Du das?“

„Es überrascht mich allerdings.“

„So! Es überrascht Dich! Also doch! Mich macht es verrückt! Hörst Du? verrückt!“

„Sehr weit davon scheinst Du allerdings nicht zu sein. Aber erzähl mir, wie es kam. Welche Gründe machte sie denn geltend?“

Ungefähr dieselben, die Du einmal anführtest auf dem Heimweg von Mentone, als wir zum letztenmal über die Sache sprachen. Sie passte nicht zu meiner Gattin, sei zu arm, zu ungebildet! Als ob die Liebe danach fragte! Ich habe alles veracht, sie zu widerlegen, Gründe, Bitten, Beschwörungen — umsonst, sie blieb fest!“

„Sie hat Charakter!“

„Biel zu viel! Das ist aber keine Charakterfestigkeit mehr, das ist thörichter Eigensinn! Dabei leidet sie ebenso darunter, wie ich! Sie sitzt in meinem Zimmer und weint herzbrechend!“

„Du tröstest sie nicht?“

„Kann ich es denn, so lange sie in ihrem thörichten Eigenstaat beharrt? Geh' Du zu ihr, rede vernünftig zu!“

„Unmöglich!“

„Warum?“

„Ich sollte gegen meine eigene Überzeugung sprechen? Das verlange nicht von mir!“

„Aha! bis zu einem Opfer reicht Deine Freundschaft nicht! Da weiß ich wenigstens, was ich von Dir zu halten habe!“

„Ich verzeihe Deine Ungerechtigkeit Deinem Schmerz. Was gedenkt Du nun zu thun?“

„Weiß ich's? Zwingen werde ich sie, mein Weib zu werden, allen thörichten Skrupeln zum Trotz!“

„Das dürfte Dir schwerlich gelingen!“

„Will ich doch! Was bleibt mir weiter übrig? Du weigerst Dich entschieden, zu ihr zu gehen, ihr den Kopf zurechtzusetzen . . .“

„Allerdings!“

„So muß ich eben andere Mittel anwenden. Aber du wirst es bereuen, daß Du mich dazu gezwungen hast!“

„Ich Dich gezwungen! Seltsame Logik!“

„Logik hin, Logik her! Ich weiß, was ich zu thun habe!“ Damit stürmte er wieder zur Thür hinaus.

Gtreu meinem Entschluß, mich jeder ferneren Einmischung zu enthalten, folgte ich ihm nicht, sondern wandte mich von neuem meinen Arbeiten zu. Es dauerte aber lange, ehe ich meine Gedanken wieder auf dieselben konzentrierte imstande war.

Meine bei dem Diner erfolgte Einladung zu einem gemeinsamen Spaziergang lehnte Rohden, dessen unruhiges, zerstreutes Wesen bei Tisch auffiel mit der Motivierung ab, daß er noch etwas Wichtiges zu besorgen habe. Bald darauf sah ich ihn den Weg nach dem Casino hinausstreifen. Er trat jedoch nicht in dasselbe hinein, sondern ging weiter die Straße nach Mentone und Roccabruna zu. Abends um elf Uhr, als ich das Hotel wieder betrat, war er noch nicht zurückgekehrt.

Am nächsten Morgen, als ich meinen Kaffee einnahm, brachte mir der Kellner ein Billett von ihm. Es lautete: „Ich bin abgereist. Verzeih mir, daß ich nicht von Dir Abschied genommen habe. Es ist besser so. Wohin ich gegangen bin, bleibt vorläufig geheim, später teile ich Dir alles mit. Ich bleibe Dir treu, bleibe auch Du der meine! Rohden.“

Der Kellner berichtete mir, daß Rohden ihm früh um sechs Uhr das Billett mit der Weisung übergeben hätte, es mir zu bringen, falls er bis neun Uhr nicht zurück sei.

Auf diese plötzliche Abreise war ich nicht gefaßt gewesen. Ich freute mich ihrer aber, denn nur auf diese Weise konnte ich ihn von seinen beiden Leidenschaften, der für La Strega und der für das Spiel, heilen. Wie aber möchte das arme Mädchen sich hären! Ich konnte nicht anders, mußte den Versuch machen, ihr Trost zuzusprechen.

Ich stieg nach Roccabruna hinauf. Wo La Strega wohne, fragte ich einen barfüßigen, einen weidenden Maulesel neckenden Knaben. Er sprang vor mir her, mir das Haus zu zeigen. „La Strega! Sie ist zu dem Maler gegangen, wie gewöhnlich!“ versetzte auf meine Frage eine mürisch dreinschauende Alte, wohl ihre Tante. Eltern hatte sie nicht mehr. „Will der Signore sie vielleicht auch malen? Sie ist schön, und es kostet nicht viel!“

„Nein, aber sprechen möchte ich sie. Wenn sie kommt, sendet sie nach der Osteria draußen an der Landstraße, dort erwarte ich sie!“

„Soll geschehen, Signore! Soll geschehen!“ antwortete sie eifrig, unter tiefen Komplimenten die ihr von mir gereichten Münzen in die Tasche steckend. „Sowie sie zurückkommt, soll sie zu dem Signore kommen. Mille grazie, mille grazie!“

Ich ging und setzte mich in der bezeichneten Osteria hinter eine Flasche Landwein, sie zu erwarten. Über Stunde um Stunde verströmte, ohne daß sie sich zeigte. Außer dem vino del paese, wie man dort mit einer seltsamen Verquellung des Französischen und des Italienischen sagt, und Brod, das mehr nach Polenta schmeckt, als mit unserem heimischen Gebäck Aehnlichkeit hatte, war in der Taverne nichts zu haben. Ich wurde hungrig und ungeduldig. Sollte vielleicht die Alte meine Botschaft vergessen haben?

Ich ging wieder nach ihrem Hause. „Sie ist noch nicht zurück, Signore!“ rief mir die Alte entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtsfeier in den städtischen Anstalten findet in diesem Jahre wie folgt statt:

- a) am 23. Dezember, nachmittags 5 Uhr im städtischen Krankenhaus,
- b) am 24. Dezember, nachmittags 3½ Uhr im Wilhelm-Augusta-Saal,
- c) am 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Kinderheim, zugleich auch für das Waisenhaus.

Bur Teilnahme daran werden alle Wohlthäter und Freunde der Anstalten hierdurch eingeladen.
Thorn, den 6. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armenfachen.

Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in Mocker.

Die hier bestehende Pflichtfeuerwehr entspricht durchaus nicht mehr den heutigen Anforderungen.

Es wird daher beabsichtigt, eine freiwillige Feuerwehr ins Leben zu rufen, die es sich zur Aufgabe macht, bei eintretender Feuersgefahr das Hab und Gut der Mitbürger mehr, als es bisher geschehen konnte, zu schützen.

Diesenigen Bürger von Mocker welche bereit sind, dieser Feuerwehr beizutreten, werden aufgefordert, sich zu einer Besprechung über diese Angelegenheit am Donnerstag, den 19. Dezember d. J., abends 8 Uhr im Saale des Wiener Cafés einzufinden.

Mocker, den 14. Dezember 1901.

Falkenberg, Gemeindevorsteher.

möbl. Wohn. mit u. ohne Birschen- geläß zu verm.

Gertenstr. 6, I. r.

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachtsfeiertagen wird in sämtlichen Kirchen hier nach dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste die bisher übliche Kollekte für das städtische Waisenhaus abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Be- merken zur öffentlichen Kenntnis, daß an jeder Kirchenthür Waisenhaus- jünglinge mit Altmoosbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 14. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armenfachen.

Gerichtlicher Ausverkauf.

In der Louis Gehlen'schen Konkurs- sache sollen die Warenbestände, als:

Herren- und Damen Hüte, Damen- Blousen, Kravatten, Wäsche, Schirme, Stöcke, Lederwaren, Handschuhe und sonstige Herrenartikel zu herabgesetzten Preisen

im Geschäftslokal

Prince of Wales, Breitestrasse 26/28

ausverkauft werden.

Der Konkursverwalter.

nebrauer weiße stettiner

Tafeläpfel